

Der «Darth Vader» schluckt Sunrise

Die Schweizer Telekomfirma wird von Liberty Global übernommen. Hinter dieser Firma stehen zwei schillernde Figuren: «Darth Vader» und der «Abzocker».

Markus Städeli

Telekomfirmen sind immer für eine Überraschung gut. Letztes Jahr noch wollte Sunrise den Konkurrenten UPC kaufen - doch der Deal scheiterte am Widerstand der Sunrise-Aktionäre. Nun hat UPC-Besitzerin Liberty Global bekanntgegeben, Sunrise kaufen zu wollen.

So wird es doch noch zur Vermählung der Nummer zwei und drei im Schweizer Telekommarkt kommen - wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass jetzt noch jemand Einsprache gegen die Eheschliessung erheben wird, scheint klein.

Damit wird der US-Konzern Liberty Global zum starken Konkurrenten von Platzhirsch Swisscom. Höchste Zeit also, die Schweizer mit dem eigenwilligen Führungspersonal von Liberty Global bekannt zu machen: mit Verwaltungsratspräsident John Malone alias «Darth Vader» und CEO Mike Fries, der immer auf den Listen der weltweit bestbezahlten Firmenchefs figuriert.

Der US-Milliardär Malone mit Jahrgang 1941 steht im Ruf, selbst den gewieftesten Basar-Teppichverkäufer über den Tisch ziehen zu können. Daher sein Übername «Darth Vader», der aus der «Star Wars»-Saga entlehnt ist. Es handelt sich also um jenen Jedi-Ritter, der als der Auserwählte galt, dann aber auf die dunkle Seite der Macht wechselte.

Den Spitznamen hat sich Malone, welcher auch der grösste Landbesitzer in den USA sein soll, hart erarbeitet. Seit den 1970er Jahren kaufte und verkaufte der Alumnus des Beratungsunter-

nehmens McKinsey über 100 Firmen. Gemäss dem «Economist» verhandelte er oft selber, «mit Berechnungen, die auf eine Serviette passen». Malone arbeitet jeweils mit sehr viel Fremdkapital - Liberty Global etwa hat derzeit 27,7 Mrd. \$ Schulden - und komplexen Eigentumsstrukturen. Er ist auch bekannt dafür, dass er nicht mehr Steuern bezahlt als unbedingt nötig.

Seinen Appetit für Milliarden-deals hat Malone trotz seinem fortgeschrittenen Alter nicht verloren. Im Gegenteil: Er wurde 2013 über eine seiner anderen Firmen, Liberty Media, grösster Eigentümer an der Telekomfirma Charter Communications. Diese wiederum fusionierte er zwei Jahre später in einer 79-Milliarden-Transaktion mit Time Warner Cable. Liberty Media kaufte 2017 übrigens auch die Formula One Group.

Malones Adjutant bei Liberty Global heisst Mike Fries, der Sprössling eines Hollywood-Filmproduzenten. Wie fand Fries seinen Weg zu Liberty Global? Natürlich über eine Firmenfusion. Untätigkeit oder gar Zaghaflichkeit braucht sich Fries nicht vorwerfen zu lassen. Vor dem Sunrise-Deal hat er dieses Jahr bereits die 39-Milliarden-Dollar-Fusion der britischen Kabelunternehmens-Tochter mit dem Mobilfunkanbieter O2 angekündigt.

Es ist möglich, dass Fries in seiner Kindheit etwas zu kurz kam. Das kann es geben, wenn man sieben Geschwister hat. Seither hat er dieses allfällige Manko aber kompensieren können. Die Gesamtvergütung von Fries belief sich letztes Jahr auf 123 Mio. \$. Das ist ein schöner Betrag, den Liberty Global gegenüber «Bloomberg» aber als irreführend bezeichnete, da er noch gesperrte Aktien für die kommenden fünf Jahre enthalte. Fries Entschädigung für 2019 betrage lediglich etwa 50 Mio. \$.



Liberty-Global-Präsident John Malone (links) und CEO Mike Fries.

Abo gegen Internet-Diebe

Ein neuer Dienst überwacht Kreditkarten, Bankkonti, E-Mail-Adressen, Ausweis- und Telefonnummern und warnt bei ihrem Missbrauch

Markus Städeli

Schweizer Internetnutzerinnen und -nutzer werden im europäischen Vergleich überdurchschnittlich häufig Opfer von Delikten wie Online-Kreditkartenbetrug oder Identitätsdiebstahl. Cyberkriminellen gelingt es zudem öfter, unsere Social-Media-Profilen oder E-Mail-Konten zu hacken, als jene von EU-Bürgern. Das zeigt eine Erhebung des Bundesamts für Statistik vom April für das Jahr 2019 (s. Grafik).

Offenbar ist sich die Schweizer Bevölkerung über die Risiken im Internet nicht immer im Klaren. «Ob dies auf unzureichende Kenntnisse in diesem Bereich oder auf übermässiges Vertrauen zurückzuführen ist, lässt sich erst anhand von vertieften Analysen abschliessend sagen», schreibt das Bundesamt für Statistik in seiner Analyse.

Wie auch immer: Schlechte Nachrichten in Sachen Cyberkriminalität sind gute Nachrichten für den britischen Konzern Experian. Denn er hat in der Schweiz gerade die Plattform Datascan lanciert. Auf dieser kann man seine Kredit- und EC-Karten, Bankkonti, E-Mail-Adressen, Pass, ID, Führerschein und Telefonnummern registrieren. Die Datenbank sucht dann im Internet und Darknet laufend nach Hinweisen, ob diese irgendwo missbraucht werden. «Erkennt das System einen betrügerischen Angriff auf diese Daten, wird der Nutzer in Echtzeit per E-Mail oder SMS alarmiert», verspricht Datascan.

48 Franken pro Jahr

Ein Schweizer Partner hilft Experian, den Datascan-Dienst im hiesigen Markt an die Frau und den Mann zu bringen: die Zürcher MSS Holding. «Über 50 Mio. Kunden nutzen diesen Service bereits weltweit, darunter auch Firmenkunden wie Mastercard USA oder AT&T», sagt Henrik Kinder, IT-Experte von MSS Holding. «Nun wird diese Dienstleistung in Europa ausgerollt, und wir sind Vertriebspartner für die Schweiz.»

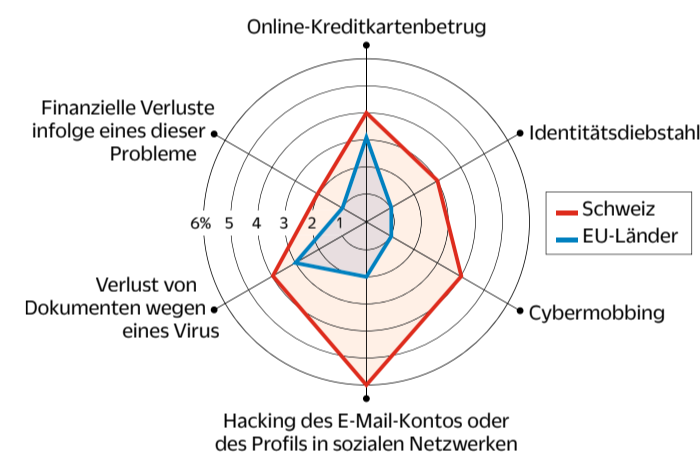
Kinder ist schon selber Opfer von Cyberkriminellen geworden. So war er von einem Hack des Karriere-Netzwerks LinkedIn im Jahr 2016 betroffen. «Mein Sohn hat mich damals angerufen und hat sich schockiert gezeigt, dass ich über mein Profil plötzlich rechtsradikale Botschaften verbreite.» So etwas könne extrem geschäftsschädigend sein. Vor zwei Jahren wurde auch noch Kinders Kreditkarte gekapert.



Mit der Corona-Krise ist auch die Zahl der Delikte im Internet gestiegen.

Cyberkriminelle zielen auf Schweizer

Anteil der Bevölkerung, der 2019 von Problemen mit der Internetsicherheit betroffen war



Quelle: BFS - Omnibus IKT, Eurostat

Diese beiden Episoden hätten ihn für das Thema sensibilisiert.

Privatkunden bietet MSS in der Schweiz zwei Datascan-Pakete an: die Grundvariante für 48 Fr. pro Jahr, die Premium-Variante mit einer Reihe von Versicherungsleistungen für 108 Fr.

«Ich bin sicher, dass auch Unternehmen an unserer Dienstleistung interessiert sind. So merken sie zum Beispiel frühzeitig, dass Firmen-E-Mail-Adressen oder Firmen-Kreditkarten gehackt werden», sagt Kinder. Er konnte bereits Cornèr Bank als Kunden gewinnen - für deren Produkt Securicard. Das Data-

scan-Angebot richte sich insbesondere auch an Versicherungen oder Telekomanbieter, die ihren Kundinnen und Kunden Mehrwertdienste offerieren wollten.

Passwörter sind A und O

Braucht es dieses Abo gegen Internetdiebe? Viele Risiken wären eigentlich vermeidbar. Vor allem, indem man keine schwachen oder mehrfach verwendeten Passwörter benutzt.

Das betont auch Kinder: Websites, denen Kunden ihre Daten anvertrauen, wie zum Beispiel Amazon, seien bestimmt ausgezeichnet vor Hackern geschützt.

«Das grosse Problem ist, dass viele Leute das Passwort und die E-Mail-Adresse, die sie auf Amazon brauchen, auch noch für ein Dutzend Newsletter- und Pizzalieferdienste verwenden», sagt Kinder.

Weil Cyberkriminelle das wissen, probieren sie eine bei einem Dienst erbeutete E-Mail-Passwort-Kombination auf anderen Websites aus: Meist erhalten sie erst so die Gelegenheit, sich zum Beispiel Waren auf Kosten eines fremden Amazon-Kontos liefern zu lassen. Wer für jeden Internetdienst ein anderes, starkes Passwort verwendet, kann seine Risiken im Internet bereits massiv einschränken. Regelmässige Software-Updates und Virenschutzprogramme bringen zusätzlichen Schutz.

Möglicherweise stellt es aber auch ein Risiko dar, eine Datenbank wie Datascan mit allen seinen persönlichen Daten zu füttern. Experian wurde 2015 selber Opfer eines Datendiebstahls. Zudem ist der Konzern auch eine Wirtschaftsauskunftei und im Bereich datenbasiertes Marketing tätig - und so selber an Kundendaten interessiert.

«Experian verwendet den höchsten derzeit verfügbaren Sicherheitsstandard», versichert Kinder. Nutzerdaten würden nicht vermarktet und seien in einem Datacenter in der EU gespeichert. «Von den Daten auf der Plattform sehen selbst wir als Lizenznehmerin null.»

Plastik statt Natur?

Heute müssen Förster mit unendlicher Arbeit und millionenschweren Schutzmassnahmen Jungbäume vor dem zerstörerischen Wildfrass retten. Mit Tausenden von Plastikhüllen, Gittern und Zäunen.



Luchs und Wolf sichern den Bergwald

Von Martin Kreiliger, Forstingenieur ETH, Geschäftsführer Bergwaldprojekt, Trin/Disentis



Bergwälder schützen vor Lawinen. Aber nur, wenn sie gesund sind. Mit dem Klimawandel ist dies immer mehr in Gefahr. Darum sind artenreiche und stabile Wälder gefragt. Doch Rehe und Hirsche fressen die Jungbäume grossflächig an.

Die einheimischen Jäger Luchs und Wolf regulieren die Wildhuftiere auf natürliche Weise.

Darum sagen Förster in Berg und Tal **NEIN** zu diesem missratenen Abschuss-Gesetz.

Der Schweiz. Forstverein, das Bergwaldprojekt und Pro Silva sagen **NEIN**. Ebenso alle Schweizer Natur- und Tierschutzorganisationen sowie zahlreiche National- und Ständeräte aus allen Lagern. Und die Parteien EVP, FDP AG/BE, CVP GE, Grünliberale, Grüne Partei, SP.



27. Sept. 2020